

Zeitschrift für Genozidforschung

Strukturen, Folgen, Gegenwart
kollektiver Gewalt

Zeitschrift des Instituts für Diaspora- und Genozid-
forschung an der Ruhr-Universität Bochum

Herausgeber

Dr. Mihran Dabag, Kristin Platt
in Verbindung mit dem Kuratorium des Instituts:
Prof. Dr. Wilhelm Bleek, Prof. Dr. Lucian
Hölscher, Prof. Dr. Käte Meyer-Drawe, Prof. Dr.
Otto Luchterhandt, Dr. Hans-Henning Pistor,
Prof. Dr. Bernhard Waldenfels

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Aleida Assmann, Konstanz
Prof. Dr. Jan Assmann, Heidelberg
Prof. Dr. Zygmunt Bauman, Leeds
Prof. Dr. Krikor Beledian, Paris
Prof. Dr. Donald Bloxham, Edinburgh
Prof. Dr. Micha Brumlik, Frankfurt
Prof. Dr. Erhard Forndran, Magdeburg
Prof. Dr. Norbert Frei, Bochum
Dr. h.c. Ralph Giordano, Köln
Prof. Dr. Detlef Hoffmann, Oldenburg
Prof. Dr. Dr. Knut Ipsen, Bochum
Dr. Norbert Kampe, Berlin
Prof. Dr. Uwe-K. Ketelsen, Bochum
Prof. Dr. Benedict F. Kiernan, Yale/New Haven
Prof. Dr. Peter Longerich, London
Prof. Dr. Otto Luchterhandt, Hamburg
Prof. Dr. Dan Michman, Jerusalem
Prof. Dr. Jörn Rüsen, Essen
Prof. Dr. Dieter Senghaas, Bremen
Prof. Dr. Ervin Staub, Amherst

Redaktion

Kristin Platt (verantwortl.), Medardus Brehl
Redaktionsassistentin: Jutta Dämmer

Institut für Diaspora- und Genozidforschung
an der Ruhr-Universität Bochum
D-44780 Bochum, Tel.: 0234/ 32 29702
Fax: 32 14770, idg@ruhr-uni-bochum.de

Erscheinungsweise

Die Zeitschrift für Genozidforschung erscheint
halbjährlich mit einem Jahresumfang von circa
300 Seiten.

Der Jahresbezugspreis beträgt 34,90 Euro, für
Studierende 27,90 Euro. Das Einzelheft kostet
21,00 Euro, incl. MwSt, zzgl. Versandkosten.
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein
weiteres Jahr, falls es nicht drei Monate vor Ablauf
gekündigt wird. Bestellungen bitte an den Buch-
handel oder direkt an den Verlag.

Die Einzelbeiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nach-
drucks, der photomechanischen Wiedergabe, der
Weiterverarbeitung in Mikrofilm oder elektroni-
schen Datenverarbeitungsanlagen sowie der Über-
setzung vorbehalten.

Einsendung von Manuskripten

Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manu-
skripten (in zweifacher Ausfertigung und Diskette)
ein. Über die Veröffentlichung entscheidet ein
peer-review Verfahren. Unaufgefordert eingesandte
Bücher und Manuskripte können leider nicht
zurückgesandt werden.

Gestaltung: Wilfried Gandras, Hamburg
Frank Wiederhold, Bochum

Grafik des Einbands: Assadour,
Composition avec deux personnalités
1991, Aquarell/Tempera, 65 x 50 cm

Gesamtherstellung: Ferdinand Schöningh

Wilhelm Fink Verlag / Ferdinand Schöningh

ISSN 1438-8332

Editorial

Zeitungsberichte kommentieren regelmäßig die Vielzahl der »ethnischen Konflikte«, mit denen wir durch das globale »Zusammenrücken« der Welt konfrontiert seien: doch zugleich ist es erstaunlich, wie weit wir uns bereits durch die spezifische Wortwahl von den Orten des Geschehens entfernen, wie konsequent es uns gelingt, die Prozesse des Geschehens trotz des »Nabblicks« auszublenden.

Diese Ausblendung ist in bezug auf die Gewalt im Sudan nur als systematisch, vielleicht sogar als strategisch zu kennzeichnen.

Dabei fallen unter den Beschreibungen der gegenwärtigen Situation (die wenigstens seit 1998 andauert) am häufigsten die Begriffe von der »Humanitären Katastrophe« oder dem »blutigen Konflikt« auf, manchmal ist sogar die Rede von dem »Stammeskonflikt der 'hellen' gegen die 'dunklen' Stämme« des Sudans.

Mit erstaunlicher Ruhe sehen wir auf die Kurzberichterstattungen und verzichten angesichts der scheinbaren Unmittelbarkeit der Bilder auf die notwendigen Nachfragen: warum in den Flüchtlingslagern vor allem Frauen und Kinder unter 14 Jahren sind, welche Ziele hinter der systematischen Zerstörung der Dörfer in der Region Darfur stehen, wie die Janjawed Milizen in die sudanesishe Politik eingebunden sind, wie die Strukturen des sudanesischen Staates zu kennzeichnen sind.

Wie ist die Zurückhaltung der internationalen Politik zu erklären?

Wie läßt sich, außerhalb der strategischen Motivationen der politischen Entscheidungsträger, unsere eigene Trägheit erklären? Wie das Desinteresse, die Bilder, die wir sehen, in einen

Zusammenhang zu setzen und das Geschehen als Völkermord zu deuten?

Was ermöglicht die allgemeine Übereinkunft in das – nicht einmal in semantischer Hinsicht stimmige – Muster der »Humanitären Katastrophe«?

Dort, wo das Recht zur »humanitären Intervention« kontrovers diskutiert wird, anstatt es als einzige unbestreitbare Pflicht internationaler Politik als höchste Aufgabe zu setzen, ist detaillierter nachzufragen: nicht nur nach Abhängigkeiten internationaler Politik, sondern auch nach den Gültigkeiten dieser Politik und den Definitionen des Normativen und des Moralischen; nicht zuletzt nach Diskursmustern, die uns selbst enger in die Strukturen der gegenwärtigen Gewalt in Afrika einbeziehen werden, als es uns lieb ist.

Mit solchen Fragen und einer thematischen Analyse zum Sudan wird sich aus aktuellem Anlaß in diesem Jahr die zweite Ausgabe der Zeitschrift für Genozidforschung beschäftigen.

Den Schwerpunkt der vorliegenden Ausgabe bildet die detaillierte Auseinandersetzung mit Strategien der Legitimation kollektiver Gewalt.

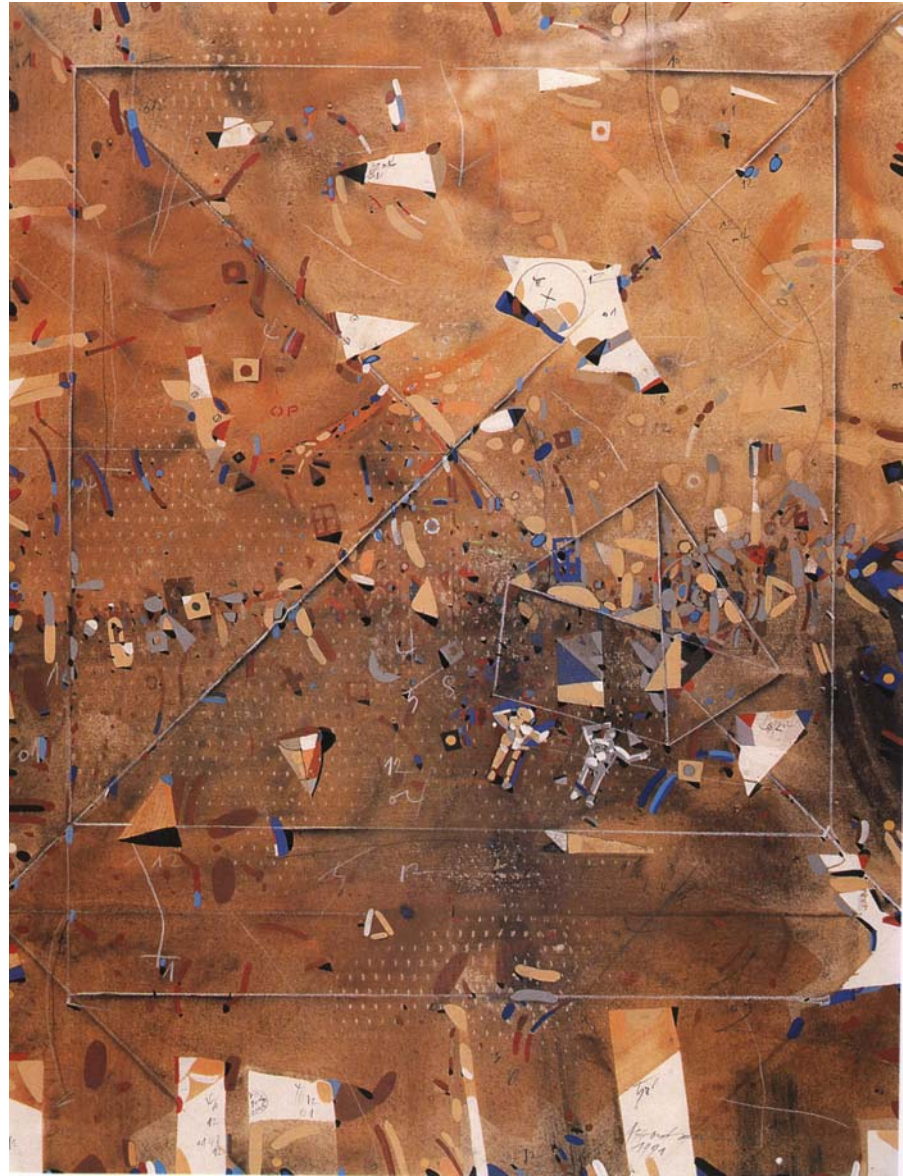
Dabei analysiert Josias Semujanga diskursive Muster, die zur Mobilisierung während des Genozids in Ruanda dienten. So diskutiert er binäre Codierungen zwischen Hutu und Tutsi, die spätestens seit der Kolonialzeit politische Hierarchisierungen vorgaben. Den zweiten Schwerpunkt seines Artikels bildet die detaillierte Nachzeichnung der Rituale der traditionellen Jagd, der sowohl vergemeinschaftende Funktionen zukommen als auch eine Verschiebung der Gewaltbehandlung: eine Einbindung in ein wichtiges Handeln für das Überleben einer Gemeinschaft. Nicht zufällig wurden diese

Rituale der traditionellen Jagd im Genozid rekonstruiert.

Helga Amesberger, Katrin Auer und Brigitte Halbmayr zerstören mit ihrem Beitrag eine zentrale Illusion, denn sie machen es in der Analyse sexualisierter Gewalt im Nationalsozialismus unmöglich, von einer unpersönlichen, angesichts einer »allgemeinen Atmosphäre« von Terror und Lager »generellen« Gewalt zu sprechen. Die vorgestellten Typisierungen erlauben nicht nur, den Begriff der sexualisierten Gewalt als sowohl sozialhistorisches und sozialpsychologisches Analysekonzept zu verwenden. Sie erlauben auch Erklärungen für die Gewaltbereitschaft der Täter aufgrund der Berücksichtigung spezifischer Einbindungen in sexualisierte Strukturen und Diskurse.

Krikor Beledian fragt nach den Möglichkeiten, die Erfahrung von Verfolgung und Völkermord in der Literatur der Überlebenden zu analysieren, um diese Frage bewußt von der Literatur selbst beantworten zu lassen: er stellt Spuren, Themen und Allegorien der nie wirklich anwesenden und doch auch nicht abwesenden Völkermorderfahrungen in der armenischen Literatur vor.

Martin Malek diskutiert unter Heranziehung aktuellster Materialien Strategien der russischen Politik in Tschetschenien und ihre legitimatorischen Erklärungsmuster in Politik und Öffentlichkeit. Präzise analysiert er nebeneinander zwei dichte Netze: jenes der Argumentation gegen die Gewalt der »Separatisten«, die jede Einmischung von außen aufgrund der Argumente »Krieg«, »Islamismus« und »innere Angelegenheit« erfolgreich verhindert, und jenes der russischen Gewaltpolitik gegen die tschetschenische Zivilbevölkerung.



Titelbild: Assadour, Composition avec
deux personnages, 1991
Aquarell/Tempera, 65x50cm